

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN · CHEMIGRAPHEN · STEINLICHT · KUPFER · WACHSTUCH · U. TAPETENDRUCKER · UND · VERWANDTEN · BERUFE ·**

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

**Redaktion:**

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktorstraße 8.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, 1.  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz.  
Redaktionsschluß: Sonnabend.

**Insertion.**

Für die viergespaltene Pottzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Bekanntmachungen.

**Ferienbewilligungen.**

**Berlin.** Folgende Firmen bewilligten Ferien: *Wilh. Greve* 3-8 Tage; *Paul Pittius* 8 Tage, nach fünfjähriger Tätigkeit mit doppelter Bezahlung; *Max Krause* 5 Tage, nach dreimonatlicher Beschäftigung mit doppelter Bezahlung; *Otto Schloß* 1 Tag für das gesamte Personal; *Walter Peck* 3 und 8 Tage je nach der Dauer der Beschäftigung; *Reichsdruckerei* 8-11 Tage nach mindestens einjähriger Beschäftigung.

**Danzig.** Die Firma Julius Sauer bewilligte jedem Gehilfen nach dreijähriger Beschäftigung 3 Tage Ferien. In Betracht kommen 17 Lithographen und Steindrucker, 16 Buchdrucker.

**Hannover.** Die Firma Schmidt & Toll bewilligte 4-6 Tage Ferien nach einjähriger Beschäftigung.

**Gesperrt.**

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

Für Lithographen und Steindrucker:

**Berlin.** Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.  
Firma Angerer (für Kupferdrucker).  
**Lahr i. B.** Hermann Pfaff.

Für Chemigraphen:

**Berlin.** Baudouin; Cleppin & Geldermann; Edm. Gaillard; Graphische

Gesellschaft; W. Greve; Grütmacher; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Thedra & Kraushaar.

**Chemnitz.** A. Jülich; Schulz; Köhler & Richter.

**Dresden.** Mittelbach; C. Schemmel.

**Dresden u. Leipzig.** Mejo & Markert.

**Stuttgart.** Gebr. Rößle.

**Wernigerode i. H.**

Im Ausland:

**Belgien; Brüssel.** I. L. Goffarth, (Lith. u. Steindr.). — Etablissements Genéraux d'Imprimerie.

**Verviers.** (Lith. u. Steindr.).

**Dänemark.**

**England; London.** Firma Lowe & Brydone, Windmill street Tottenham,

Court Road, London, (für Notendrucker.)

**Holland; Krommenie.** Verwers Firnis-u. Metalldruckerei.

**Haarlem.** Firma Polygraph.

**Rotterdam.** »Modern«.

**Nord-Amerika;** Vereinigte Staaten und Kanada.

**Oesterreich; Fiume.** Union Typographia.

**Innsbruck.** Graphische Kunstanstalt

Max Schammler.

**Triest.**

**Schweiz; Genf.** Excoffier.

**Schweden; Arlöf.** Firma Grafia.  
**Stockholm:** Tapetendruckerei A.-G. C. A. Käbergs.

**Inhalt.**

**Hauptblatt:** Bekanntmachungen. — Zum Abschluß der Bewegung in Dänemark. — Rundschau. — Die Bedeutung der Trusts, Syndikate und Kartelle für die Arbeiterbewegung, II. — Vom Wirtschaftsmarkt. — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

**Beilage: Allgemeines:** Aus unserem Bulletin, II. Musteranstalten: Jena. — *Der Lithograph:* Bericht der Zentralkommission. — *Die photomech. Fächer:* Preiskonvention und Gegenseitigkeitsvertrag. — *Die Tapetenbranche:* Bekanntmachung. Aus unseren Werkstätten. Aus den Sektionen: Bietigheim, Braunschweig, Köln, Leipzig. — *Feuilleton:* Die Förderung der Kunst innerhalb und außerhalb unseres Berufes. Eingänge.

### Zum Abschluß der Bewegung in Dänemark.

Der Kampf unserer dänischen Kollegen um den Achtstundentag ist beendet, und zwar mit einem schönen Erfolg. Wird die achtstündige Arbeitszeit auch nicht sofort eingeführt, so tritt sie doch zu derselben Zeit in Kraft, in der sie laut Tarif für die Buchdrucker Geltung erlangt, nämlich am 1. Januar 1910, also in etwas mehr als 1¼ Jahren. Vorläufig gilt die 8½stündige Arbeitszeit. Da bis zum Ablauf des Tarifs am 1. Juli d. J. die dänischen Kollegen bis auf wenige Ausnahmen neun Stunden täglich arbeiten mußten, war demnach der unmittelbare Erfolg ihres Kampfes die sofortige Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und die Anerkennung des Achtstundentages am 1. Januar 1910. Die übrigen Forderungen und Zugeständnisse (Mindestlohn, Ferien usw.) treten hinter diese wichtigste Errungenschaft zurück und kommen für die Wertung des Erfolges kaum in Frage.

Der Ausgang der Bewegung, der vielleicht vielen ungenügend erscheinen mag, gewinnt an Bedeutung, wenn man die Verhältnisse in Betracht zieht, unter denen der Kampf ausgefochten wurde. Der Tarif, unter dessen Bestimmungen die dänischen Kollegen bis zum 1. Juli 1908 gearbeitet haben, lief in einer Zeit stärkster wirtschaftlicher Depression ab. Die Krise, unter der wir in Deutschland zu leiden haben und die unzählige fleißige Hände zu unfreiwilliger Muße zwingt, lastet mit gleicher Schwere auf allen Ländern, also auch auf Dänemark. Sie sichert dem Unternehmertum gegenüber der Arbeiterschaft ein starkes Uebergewicht und wird ja auch in vielen Fällen zu Versuchen benutzt, die Lohn- und Arbeitsver-

hältnisse zu verschlechtern. Wo starke Arbeiterorganisationen fehlen und die Abwehrmaßnahmen daher nur schwach sein können, sind derartige Versuche nicht selten auch erfolgreich. Im allgemeinen müssen sich die Arbeiterverbände überhaupt in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs hauptsächlich darauf beschränken, das in einer besseren Konjunktur Errungene zu erhalten und Verschlechterungsmaßnahmen der Unternehmer abzuwehren. Wenn die dänischen Prinzipale das Abflauen des Tarifs in dieser für sie günstigen und für die Arbeiter ungünstigen Zeit nicht ebenfalls zu dem Versuche benutzten, der Gehilfenschaft ihre Bedingungen zu diktieren, so ist das ein Zeichen für den Respekt, den eine gut organisierte Arbeiterschaft dem Unternehmertum abzunötigen vermag. Aber gestützt auf ihre gute Organisation und die Solidarität der übrigen Arbeiterschaft gingen unsere Kollegen trotz der Krise selbst dazu über, für die Tarifierneuerung Forderungen zu stellen und nach ihrer Ablehnung durch Streik für sie einzutreten. Der Ausgang zeigt, daß die Arbeiterschaft bei festem Zusammenschluß auch während einer wirtschaftlichen Depression ganz nebenswerte Erfolge zur Verbesserung der Lebenslage dem Unternehmertum abzurufen vermag.

Aber noch ein anderer Umstand macht den Ausgang der Bewegung bedeutungsvoll. Auch das dänische Unternehmertum ist nämlich vorzüglich organisiert, und zwar nicht nur innerhalb unseres Berufs, sondern auch allgemein. Eine straffe Zentralorganisation, der Arbeitgeberbund, umfaßt den größten Teil der Unternehmer aller Industrien. Bekanntlich haben sich ja auch die dänischen Lithographie- und Steindruckereibesitzer sofort hilfesuchend an diese Zentralorganisation gewandt, die ihr denn auch ohne weiteres mit Aussperungsdrohungen beigegeben ist. Wenn sich unsere Kollegen trotzdem nicht einschüchtern ließen, wenn sie ohne Rücksicht auf diese Drohungen auf ihrer Forderung beharrten, so konnten sie es tun im Vertrauen auf die Zustimmung und Solidarität der gesamten dänischen Arbeiterschaft, die ebenfalls vorzüglich organisiert und zentralisiert ist, und auf die moralische und pekuniäre Unterstützung der Kollegenschaft in den übrigen Ländern, die das internationale Sekretariat zu brüderlichem Handeln vereinigt. Daß also jene Erfolge trotz der Krise und trotz des festen

Zusammenschlusses des Unternehmertums erlungen worden sind, macht sie wertvoll und steigert ihre Bedeutung. Wir lernen daraus, wie eine stramme Beruforganisation, die mit der übrigen Arbeiterschaft national und international innig verbunden ist, auch während einer ungünstigen Konjunktur machtvoll für die Erfüllung ihrer Aufgaben einzutreten vermag, auch wenn ihr ein ebensogut organisiertes Unternehmertum gegenübersteht.

in welcher Weise die straffe nationale und internationale Arbeiterkoalition zu dem erfolgreichen Ausgang der Bewegung beigetragen hat, lehrt der Verlauf des Kampfes. Die Forderungen waren brüsk und ohne jedes Zugeständnis abgelehnt worden. Unsere Kollegen traten daraufhin zu 80 Proz. am 11. Juli in den Streik. Die Unternehmer wandten sich an ihre Zentralorganisation, die ihrerseits mit den Vertretern der vereinigten Gewerkschaften in Verbindung trat. Die zwischen den beiden Zentralen geführten Verhandlungen mußten durch die Arbeiter abgebrochen werden, weil sich die Unternehmer zu keinerlei Zugeständnissen bereit erklärten. Der Arbeitgeberbund drohte daraufhin mit der Aussperrung, welche, da die Arbeiter auf ihrem Standpunkt verharrten, am 10. August zur Tatsache wurde. Betroffen wurden davon die Buchdrucker in den Akzidenzdruckereien, Papierarbeiter, Buchbinder und die Angehörigen anderer, verwandter Berufe. Die Typographen in den Zeitungsbetrieben sollten von der Aussperrung gnädigst verschont bleiben. Dabei hatten die Unternehmer aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die betreffenden Arbeiter erklärten sich mit ihren ausgesperrten Kollegen solidarisch und traten einmütig in den Streik. Dieser Akt der Solidarität sicherte dem Kampfe den Erfolg. Außer den in solchen Betrieben, die vom Arbeitgeberbund unabhängig sind, hergestellten Blättern erschienen keine Zeitungen. Neben einigen kleinen Provinzblättern war es nur das sozialdemokratische Organ »Sozialdemokraten«, das in Kopenhagen weiter erschien und reißenden Absatz fand. Dieses fast vollständige Stilllegen der Tagespresse brachte die Unternehmer zur Besinnung und veranlaßte sie, sich mit den Einigungsvorschlägen des Ministers Berg einverstanden zu erklären. Die Hauptforderung unserer Kollegen, der Achtstundentag, wurde dabei, wie erwähnt, mit einer Uebergangszeit von etwas mehr als

1 1/2 Jahren anerkannt. Die streikenden Zeitungsetzer nahmen daraufhin die Arbeit am 17., die ausgesperrten Arbeiter am 18. und die streikenden Lithographen und Steindrucker am 20. August wieder auf.

Wie die internationale Arbeiterschaft zum guten Ausgang des Kampfes beigetragen hat, zeigt hauptsächlich das Unterbinden jedes Arbeitswilligenzuzugs durch die ausländischen Organisationen und die Zuwendung von Mitteln an die Streikenden durch das internationale Sekretariat unseres Berufs. Dieses schrieb für die angeschlossenen Organisationen eine Extrasteuer von 10 Pf. für jedes Mitglied und jede Woche aus, die vom deutschen und einigen anderen Verbänden nicht von den Mitgliedern eingezogen, sondern aus der Zentralkasse bezahlt worden ist. Auf diese Weise war es unseren dänischen Kollegen, die von den in Arbeit stehenden 20 Proz. der Verbandsmitglieder 10 Proz. des Lohnes als Extrasteuer erhoben, leicht möglich, die Vierfüntel ihrer im Streik stehenden Mitglieder über Wasser zu halten. — Aber noch ein anderes Zeugnis internationaler Solidarität verdient hier angeführt zu werden. Ein Kopenhagener Blatt, das durch den Solidaritätsstreik der Zeitungsetzer auf's Trockene gesetzt war, suchte sich dadurch zu helfen, daß es einen Teil in Kopenhagen redigieren und in dänischem Text einem südschwedischen, im nahen Malmö erscheinenden Blatte einverleiben ließ, das sich davon einen Massenabsatz in Kopenhagen versprach. Dieses Manöver war aber nur einmal möglich. Das Personal des Malmöer Blattes stellte am folgenden Tage nur die übliche schwedische Auflage her, worauf es die Arbeitsstätte verließ. Man zieht die schwedische Buchdruckerorganisation daraufhin des Tarifbruchs und will sie auf gerichtlichem Wege schadenersatzpflichtig machen. Der Tarif würde aber durch die schwedische Unternehmerorganisation zuerst gebrochen, denn wenn sie, bemerkt das »Korrespondenzblatt« zutreffend, der Druckerei in Malmö gestatten will, »den dänischen Zeitungsetzern« während eines Streiks auszuhelfen, so muß es genau so gut den schwedischen Buchdruckern gestattet sein, ihren dänischen Kollegen durch Verweigerung dieser Arbeit zu Hilfe zu kommen.

Wie also trotz aller ungünstigen Umstände durch die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft unseren dänischen Kollegen die Durchdrückung des wesentlichsten Teils ihrer Forderungen in den der Unternehmerkoalition angeschlossenen Betrieben gelang, so wird es ihnen auch möglich sei, sie in den nichtkoalitierten Betrieben zur Anerkennung zu bringen. Damit ist der dänische Verband zurzeit beschäftigt. Wir zweifeln nicht, daß er dabei trotz der Krise ebenso erfolgreich wirken wird wie in der gegen das koalierte Unternehmertum geführten Bewegung. Unsere deutschen Kollegen aber mögen aus den dänischen Kampf die Lehre ziehen, daß festeste Geschlossenheit und Einmütigkeit die Arbeiterschaft trotz aller ungünstigen Umstände zum Ziele führt.

## Rundschau.

**Die „Graphische Jugend“**, das Organ der Lehrlingsabteilung unseres Verbandes, kann nunmehr auch von Verbandsmitgliedern und sonstigen Interessenten zum Preise von 60 Pf. pro Jahr abonniert werden. Bestellungen sind an die Versandstelle: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße zu richten.

**Vor jedem Stellungswechsel ist Auskunftsanzuholen.** Die Verwaltung der Zahliste München ersucht besonders um strengste Beachtung dieser allgemeinen Regel, da die Unternehmer versuchen, durch Einführung von Akkordarbeit für Lithographen und durch Einstellung billigerer Arbeitskräfte die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Wer die Auskunfts nicht beachtet, hat die statutarischen Konsequenzen zu tragen.

**Unternehmerdank.** Die Firma Schlick & Schmidt in Saalfeld a. d. S. konnte es sich nicht verkneifen, unserem von ihr gemäßregelten Vertrauensmann noch einen rechten Ekelstübchen zu versetzen. Das Zeugnis, das sie ihm ins Haus schickte, enthält folgenden schönen Satz: »Seine Entlassung erfolgte, weil seine Leistungen dem von ihm geforderten Lohnsatze nicht mehr entsprechen.« So, nun haben wir! Die Kündigung erfolgte

wegen Arbeitsmangels, die Entlassung, weil seine Leistungen dem von ihm geforderten Lohnsatze nicht mehr entsprechen.« Die Macher dieses Dokuments des Unternehmersdanks werden erleichtert aufgetatmet haben nach dieser Kühlung kleinlichster Rachsucht. Denn, daß der Kollege stets zur Allgemeinheit der Kollegenschaft gehalten und alle Uebergriffe der Geschäftsleitung gegen die Arbeiterinteressen nicht nur während seiner gesamten dreißigjährigen Mehrwerterzeugung für die Firma, sondern auch in seiner zwölfjährigen Tätigkeit als »Ober« entschieden mit abgewehrt hat, konnte die Firma nur so lange mit ansehen, als sie ihn brauchte. Und es gab eine Zeit, in der sie ihn sehr notwendig gebraucht hat! Denn der Gemäßregelte war es, der als erster Lithograph für Keramik in Deutschland diesen Zweig in der Firma einführte, wodurch ihr später Riesengewinne zufließen. Ihm hat also die Firma zu danken, daß sie sich wesentlich vergrößern konnte, und daß der Mehrwert, der von der Arbeiterschaft für sie erzeugt wird und der mit der Betriebsvergrößerung ständig stieg, nicht nur den drei (früher vier) Inhabern, sondern auch einer ganzen Reihe von Nachkömmlingen der Inhaber ein angenehmes Dasein ermöglicht. Der Dank für diese dreißigjährigen Dienste wird abgestattet durch die Kündigung wegen Arbeitsmangels und die Entlassung wegen nicht entsprechender Leistungen! — Merkt's Euch, Kollegen, die ihr Lebensstellung zu haben glaubt! Auch wenn ihr nicht, wie der Gemäßregelte, manhaft für die kollegialen Interessen wirkt, sodaß euer »Brotherr« einmal mit eurer Entlassung nicht wie in diesem Falle zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, das heißt: sich rächen und zugleich einen alten Arbeiter los werden kann, werdet ihr doch, wenn ihr genügend ausgedient seid, abgeschoben werden. Denn zu »Altersversorgungsanstalten« wollen nicht nur die Herren Schlick & Schmidt, sondern auch andere Unternehmer ihre Betriebe nicht werden lassen. Daher reißt euch ein in eure Organisation, damit ihr in dieser eine Stütze findet. Einer für alle und alle für einen!

**Ein seltenes Jubiläum** feierte in diesen Tagen der sechzigjährige Lithograph Jakob Petrovic Jarmolinski in Warna am schwarzen Meere in Bulgarien. Am 3./16. September d. J. sind 45 Jahre verflossen, seit er sich durch die Lithographie, in deren Ausübung er ein Meister und Künstler geworden ist, ernährt. Seit mehr als 30 Jahren betreibt er eine eigene kleine Anstalt. Alle deutschen Kollegen, die der Wanderstab in diesen drei Jahrzehnten nach dem fernem Orient und in sein Haus geführt hat, werden sich in Dankbarkeit seiner erinnern. Denn er hat sich stets als ein treuer und hilfsbereiter Kollege bewährt, die Fachgenossen nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch materiell unterstützt und jedem zu Konditionen in Konstantinopel, Bürgas, Smyrna oder Sofia verholten. An dem seltenen Jubiläumstage wird mancher glückwünschend des tüchtigen Künstlers und edlen Charakters gedenken.

**Aus Riga** wird berichtet, daß sich dort fast ein Jahr nach der Schließung der früheren Organisation ein neuer Verband graphischer Arbeiter gebildet habe. Seit der Einreichung des inzwischen zweimal abgeänderten Statuts vergingen dreiviertel Jahre, bevor die Registrierung vollzogen wurde und die Rigaer Kollegenschaft wieder zu einer legalen Organisation kam. Ihr Tätigkeitsgebiet erstreckt sich auf die ganzen Ostseeprovinzen; aufgenommen werden alle im Druckgewerbe beschäftigten Personen.

**Der christliche graphische Verband** fehlt im »Reichsarbeitsblatt« vom Juli vollständig mit irgendwelchen Angaben über die Zahl seiner Mitglieder, Arbeitslosen usw. Er hütet sich also ängstlich, der Öffentlichkeit Einblick in seine wirklichen Mitglieder- und sonstigen Verhältnisse zu geben. Es will eben gar nicht vorwärts gehen.

**Die polnischen Gewerkschaftsverbände** beabsichtigen, sich zu verschmelzen. Es handelt sich dabei um den »Polnischen Berufsverband«, der seinen Sitz in Posen hat und 4000 bis 5000 Mitglieder zählt, und die »Polnische Gewerkschaftsvereinigung« in Bochum mit zirka 35000 Mitgliedern. Beide Organisationen hatten bisher eine geringe Bedeutung. Der Posener Berufsverband, der vornehmlich nationale Propaganda treibt, übte trotzdem auf die polnischen Arbeiter eine geringe Anziehungskraft aus, da er infolge seiner geringen Mittel auf wirtschaftlichem Gebiet nichts leisten kann und er zudem, nicht mit Unrecht, in den Ruf kam, eine Streikbrecherorganisation zu sein. Wenn dieser Organisation jetzt durch das Geld der Bochumer Gewerkschaftsvereinigung auf die Beine geholfen wird, dann kann alle den übrigen Verbänden im Osten eine ernste Konkurrenz bereiten, da die haktischen Bestrebungen erklärlicherweise den nationalen Fanatismus der Polen schüren, die ohnehin alles Deutsche mit Mißtrauen betrachten.

**Ein Tarifvertrag ist auch für Nichtorganisierte gültig.** Das Gewerbegericht in Würzburg entschied in einem Streitfall, daß die vor dem Gewerbegericht abgeschlossenen Tarifverträge für alle Arbeiter des betreffenden Berufs — auch für die nicht organisierten — bindend seien.

## Die Bedeutung der Trusts, Syndikate und Kartelle für die Arbeiterbewegung.

Von Richard Calwer.

II.

Betrachten wir uns nun einmal die wichtigsten Formen des Kartells. Vollkommene Kartelle gibt es in Deutschland noch sehr selten. Häufiger kommen sie schon in den Vereinigten Staaten vor. Aber auch dort ist die Kartellierung noch nicht auf ihrer letzten Entwicklungsstufe angekommen, bei der Internationalität. Auch die amerikanischen Kartelle sind vorläufig noch national, werden sich aber noch zur Internationalität auswachsen. Bis dahin wird allerdings das Wirtschaftsleben noch eine ganze Reihe von Stadien durchzumachen haben.

Die allereinfachste Form des Kartells ist das **Lieferungskartell**. Es wird dort gebildet, wo die wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein straffes Kartell noch nicht vorhanden waren. Die Tabakbranche leidet an unregelmäßiger Zahlungsweise. Monatlange Ziele sind keine Seltenheiten. Das schädigte sowohl die Fabrikanten, wie auch die Grossisten, und brachte die Tabakindustriellen dazu, Mittel und Wege zu suchen, einen besseren Zahlungsmodus durchzuführen. Sie bildeten eine Vereinigung, deren Mitglieder gezwungen sein sollten, ihre Außenstände in einer bestimmten Weise zu regulieren. Derartige Bestimmungen lassen sich zwar gut beschließen, aber schwer durchführen. Die Verhältnisse in den großen, mittleren und kleineren Betrieben liegen so verschieden, die Interessengegensätze sind so groß, daß man alle Fabrikanten nicht unter einen Hut zu bringen vermag. Die Tabakfabrikanten verlangen von ihren Kunden, sich nach den Bestimmungen ihres Lieferungskartells zu richten. Diese machten aber nicht mit. Sie drohten, ihre Ware von den vielen Fabrikanten, die sich der Vereinigung nicht angeschlossen hatten, zu beziehen, wodurch die Verträge wieder fielen. In Industrien, in denen nur ein kleiner Kreis von den Fabrikanten in Frage kommt, ist die Durchführung von Bestimmungen natürlich leichter möglich. So funktioniert z. B. ein zwischen den Herstellern von Seidenstoff für Schirme abgeschlossenes Lieferungskartell sehr gut. Die Ursache zum Lieferungskartell liegt darin, daß Fabrikanten und Händler eines Gewerbes sich sagen: wir müssen darauf sehen, daß von den einzelnen Unternehmern nicht durch Konzessionen gegenüber den Kunden der Preis gedrückt wird. Man geht also zunächst darauf aus, indirekt auf den Preis einzuwirken. Der Zahlungsmodus beim Verkauf der industriellen Produkte wird zum Vorteil des Produzenten zu regeln versucht.

Dieses Streben wird aber bald durch ein weitergehendes überholt. Man sagt sich: was nützt uns der indirekte Zwang, bestimmte Verkaufsbedingungen einzuhalten, wenn der einzelne Fabrikant selbst mit dem Preise heruntergehen kann wie er will. Das dreimonatliche Ziel, das das Lieferungskartell vielleicht beschlossen hat, wird eingehalten, aber man läßt dann so viel vom Preise nach, als die Verkürzung des früheren neunmonatlichen Ziels um 6 Monate Vorteil gebracht hätte. Daher machte man den Versuch, nicht nur den Zahlungsmodus, sondern auch den Preis festzusetzen. Es entwickelte sich eine zweite Form des Kartells: die **Preisvereinbarung**. Hier sind die Abmachungen ganz verschiedener Art. Ein Kartell legte bestimmte Minimalpreise, das andere Durchschnittspreise, das dritte Maximalpreise fest, die letzte Form nur in ganz vereinzelten Fällen. Eine andere Vereinbarung betraf wieder bestimmte Saisonpreise. Aber die Festsetzung eines geregelten Verkaufspreises für die Fabrikate ist keine einfache Sache, am allerwenigsten in den Gewerben, in denen das fertige Erzeugnis sehr stark individueller Art ist, z. B. in der Tapetenindustrie. Der Tapetenfabrikantenverein in Chemnitz war die straffste Preisvereinbarung, die wir hatten, und man muß sich fragen, warum sie von den Fabrikanten aufgegeben wurde, um zum Trust überzugehen, trotzdem mit ihr durch die Industriellen die besten Erfahrungen gemacht worden sind. Allerdings hat auch die Preisvereinbarung ihre Schattenseiten. Es werden Preis- oder Lieferungsbedingungen festgesetzt. Wenn aber zahlreiche selbständige Fabrikanten vorhanden sind, steht alles sehr schön auf dem Papier; die Vorstände haben vielleicht auch eine Anzahl Wechsel im Besitz, die bei Statutenübertretungen in Umlauf gesetzt werden, um die Uebertreter zu bestrafen. Aber wer soll genau überwachen, was ein Fabrikant unter vier Augen mit einem Kunden vereinbart? Ein Fall als Beispiel: In einer Industrie wurde eine Preisvereinbarung begründet, deren Hauptziel eine Erhöhung der Preise war. Zu diesem Zweck wurden bestimmte Mindestpreise festgesetzt, die nicht unterboten werden sollten. Der Reisende einer angeschlossenen Firma machte einem Kunden Mitteilung von den allgemeinen erhöhten Preisen. Die Bestellung blieb aus. Nach vier bis fünf Tagen kommt zu demselben Kunden der Reisende einer anderen Firma, die ebenfalls angeschlossen ist. Er nannte zwar denselben Preis wie sein Vorgänger, stellte aber das weiteste Entgegenkommen in Aussicht, wenn an der Ware etwas zu tadeln und auszusetzen sei. Das teilte der Kunde dem ersten Reisenden mit, der sich sofort zu demselben weitgehenden Entgegenkommen bereit erklärte, worauf er die Bestellung erhielt. — Das

Verein deutscher Tapetenfabrikanten hatte die Bestimmung getroffen, daß ein Mitglied, welches eine Konvention erfährt und sie mit anzeigt, in hohe Strafe genommen wird. Aber man denzierte nicht, und in den meisten Fällen kam es ganz auf den Zufall an, ob etwas herauskam oder nicht.

[[ Deshalb sagten sich die Leiter mancher Preisvereinbarungen: Wenn unsere Bestimmungen durch Einzelunternehmer zum Schaden der anderen verletzt werden, dann ist es am besten, den Verkauf dem einzelnen Fabrikanten ganz abzunehmen und vollständig einheitlich durch eine Zentralstelle zu regeln. Man begründet Verkaufsorganisationen, Verkaufssyndikate. In diesen dürfen die Fabrikanten zwar so viel produzieren, wie sie wollen und können. Der Verkauf wird ihnen aber durch Zentralstellen abgenommen. Damit ist allerdings die Selbständigkeit des Produzenten vollständig verloren. Der »Herr im Hause« ist abgetan. Den Arbeitern gegenüber mag man diesen Standpunkt noch vertreten, aber in ihrem Syndikat dürfen sich die Mitglieder kaum noch dazu äußern, was, wieviel und zu welchem Preise sie produzieren wollen. Aber auch diese Verkaufsorganisation bewährte sich nicht immer, weil nur so viel verkauft werden kann, als der Markt aufnimmt. Ist dieser aufnahmefähig, kann viel produziert werden. Geht aber die Nachfrage zurück, dann finden die Waren, die vielleicht schon fertiggestellt wurden, kein Absatz mehr. Die Syndikatsleitung sagt dann dem ihr angeschlossenen Fabrikanten: Dein großes Lager mußt Du behalten; es ist uns ganz unmöglich, noch etwas unterzubringen auf dem Markt. Er ist gesättigt! Die Verkaufsorganisationen sind wegen dieser Fehler nicht besonders zahlreich. Es ist z. B. in der Weißblechindustrie in Köln, die nicht nur wenige Fabriken zählt, ein solches Syndikat gebildet. Die Schläuchen machen Geschäfte, die Aengstlichen sind schlecht daran.

Weil also der Einzelunternehmer, der die Marktlage nicht zu überblicken vermag, oft einen großen Teil der von ihm produzierten und dem Syndikat zum Verkauf übertragenen Waren wegen Ueberfüllung des Marktes nicht verkauft bekam, übertrug man auch die Beobachtung des Marktes und die Feststellung der Produktionshöhe, sowie deren prozentuale Verteilung auf die dem Syndikat angeschlossenen Betriebe, der Leitung der Organisation. Es entwickelte sich das Produktionskartell, wie wir es im Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikat in der entwickeltesten Form finden. Dieses ist ein Musterbeispiel dafür, wie eine derartige Bedarfsmittelung organisiert werden muß. Der Vorstand ist verpflichtet, alle Monate Zechebesitzerversammlungen einzuberufen. Die prozentuale Berechnung der Förderungen, die jeder Betrieb zu liefern hat, und die bei diesen Versammlungen festgesetzt werden, erfolgt nach der Höhe der Beteiligung am Syndikat und nach der Leistungsfähigkeit. Damit hat die Regulierung des Absatzes auch auf die Produktion selbst übergreifen, deren Quantum durch die Vereinigung für jedes einzelne Mitglied bestimmt wird. Die Syndikatsleitung steht den Mitgliedern mit ungeheurer Ueberlegenheit gegenüber. Die Zechebesitzerversammlung hat nur noch sehr wenig zu sagen. Nur die Leitung vermag die Aufnahmefähigkeit des Marktes zu übersehen. Sie bestimmt daher auch die Produktionseinschränkung oder -Steigerung und ihren Umfang. Die Versammlung hat nur noch ja und Amen dazu zu sagen. Und Opposition gegen die Maßnahmen der Leitung wird auch tatsächlich so gut wie gar nicht gemacht, weil sie von den betreffenden Opponenten bitter bereut werden müßte. Zum Syndikat gehören im strengen Sinne des Wortes die Mitglieder überhaupt nicht. Es ist als solches ganz unabhängig, als eine Aktiengesellschaft organisiert. Die Zechebesitzer haben nur so viel hineinzureden, wie jeder einzelne in seinem Vertrag mit der Syndikatsleitung vereinbart hat. Die verschiedenen Unternehmer sind also eigentlich nicht untereinander, sondern jeder einzelne ist nur mit der Syndikatsleitung durch Vertrag gebunden.

Das Produktionskartell ist aber noch nicht die höchste Form der Kapitalkonzentration. Ueber dieses hinaus entwickelte sich, besonders in Amerika, der Trust. Diese Weiterentwicklung hat ihre Ursache darin, daß bei der Produktionsregelung eine Reihe von Betrieben in Betracht kommen, die in bezug auf ihre finanzielle und technische Leistungsfähigkeit sehr stark von einander abweichen. Man sagt: wo ein Kartell begründet wird, höre der wirtschaftliche Fortschritt auf. Das ist grundsätzlich. Gerade die Festsetzung bestimmter hoher Preise spornt den wirtschaftlichen Eifer der einzelnen Werke an. Denn zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreisen besteht eine Differenz, aus der sich der Gewinn der einzelnen Werke zusammensetzt. Ist der Verkaufspreis 8 Mk. und wird die Ware in dem einen Betriebe für 6 Mk., im anderen aber für 7,50 Mk. hergestellt, dann hat der eine Fabrikant 2 Mk., der andere aber nur 50 Pf. Gewinn aus der betreffenden Ware. Da nun aber jedes Werk den Gewinn, also die Differenz zwischen Verkaufspreis und Herstellungskosten, so hoch als möglich gestalten will, ohne daß es den Verkaufspreis über die Festsetzungen des Syndikats hinaus erhöhen kann, sucht es die Ware so billig als möglich zu produzieren. Dadurch entsteht eine sehr regere innere Konkurrenz. Das gilt nicht von allen Kartellen, aber es gilt als Regel. Auch für die Konsumenten kann diese innere Konkurrenz von Vorteil sein. Das Werk Gelsenkirchen

ist z. B. im Kohlsyndikat mit 10 Proz. an der Produktion beteiligt. Je leistungsfähiger nun ein Werk im Syndikat ist, je mehr also die Differenz zwischen dem Herstellungs- und dem Verkaufspreis beträgt, desto eher kann es mit etwas niedrigeren Verkaufspreisen fürlich nehmen, denn es verdient dann immer noch mehr als die weniger leistungsfähigen Betriebe. Es kann dann bei der Preisfestsetzung seinen Einfluß für eine Preisverminderung aufbieten, die wieder eine Steigerung des Absatzes zur Folge haben muß, durch die die geringe Einbuße am Preis wieder mehrfach aufgewogen wird. Die Rücksichtnehmer auf die mittleren und kleineren Werke, die bei Preisherabsetzungen nicht mitmachen wollen, hat eine Grenze. Daher macht sich z. B. im Kohlsyndikat das Bestreben nach einem engeren Zusammenschluß der größeren Werke bemerkbar, eine gewisse Opposition (nicht offene, aber sachliche) gegen die mittleren und kleineren Werke, auf die die größeren Rücksicht nehmen sollen. Man versucht die Ausdehnung des Kohlenbergbaues auf das Hüttenwesen. Daraus entstand die sogenannte Hüttenzechenfrage. Wie die weitere Entwicklung des Kartellwesens in diesem Falle vor sich gehen wird, muß abgewartet werden. In Amerika gelangt man, wie ich schon sagte, zum Trust. Dort hat sich die Entwicklung der Konzentrationsformen viel schneller vollzogen wie bei uns, weil die amerikanische Industrie nicht mit einem Handwerk zu kämpfen hatte. Trust bedeutet Vertrauen. Der Name kommt daher, daß die Fabrikanten, die sich zusammenschließen wollten, ursprünglich sogenannten Vertrauensmännern die Ausübung des Stimmrechts und die Leitung der Produktion übertragen. Das ist jetzt fallen gelassen worden, teilweise verboten. Das Wesen der Trusts besteht darin, daß sich eine große Gesellschaft bildet und sämtliche bestehenden Betriebe einer Industrie aufkauft. Der Versuch, einen Trust zu bilden, wurde in Deutschland kürzlich in der Tapetenindustrie gemacht. Das Resultat war die »Tapeten-Industrie-Aktien-Gesellschaft«, die »Tiag«. Es ist nicht ganz gegliedert, weil sich eine zweite Fabrikantengruppe gebildet hat, die der »Tiag« gegenübersteht. Der »Tiag« fehlt es noch an den nötigen Mitteln, während die andere Unternehmerkoalition die Berliner Finanz hinter sich hat. Ein vollkommener, kapitalträgender Trust regiert in seiner Industrie wie ein Selbstherrscher. Er bestimmt die Produktionshöhe und diktiert die Preise.

### Vom Wirtschaftsmarkt.

Von K. Heinig.

Es mehren sich schon hier und da die Stimmen, die ihrer Meinung dahin Ausdruck geben, daß es im Wirtschaftsleben wieder fröhlich aufwärts gehe. Dem muß immer wieder entgegengehalten werden, daß diese Verbesserungen, so weit sie tatsächlich vorliegen, im wesentlichen nur die in jährlichen Intervallen regelmäßig wiederkehrenden Saisonschwünge sind, oder daß von dem Beschäftigungsgrad in einer Industrie, die überhaupt nicht so schwer getroffen wurde, auf die allgemeine Lage geschlossen wird; was natürlich falsch ist.

Wir schreiben bei früherer Gelegenheit, daß heute, wo der Kapitalismus immer gewaltiger geworden ist, nicht mehr, wie zu Marx Zeiten, die Baumwolle die Schlagader der kapitalistischen Produktion sei, sondern die Zeiten seien gewissermaßen eiserner, rücksichtsloser geworden und damit erfüllt heute das Metall, in erster Linie das Eisen, die Funktion der Baumwolle, Konjunkturmesser zu sein.

Deswegen ist mit größter Spannung das Herauskommen des Berichtes des Stahltrusts über das zweite Quartal 1908 in der neuen und alten Welt erwartet worden. Die Ergebnisse des größten Repräsentanten der Eisenindustrie, der United States Steel Corp. für den angegebenen Zeitraum sind erschienen, und sie beweisen, daß wir durchaus noch in der Zeit wirtschaftlicher Depression leben. Die Gewinnüberschüsse waren immer im zweiten Quartal jedes Jahres die folgenden:

1903:	36 600 000	Dollar
1904:	18 490 000	„
1905:	30 305 000	„
1906:	40 125 000	„
1907:	45 503 000	„
1908:	20 265 000	„

Ein ebenso interessantes Bild ergibt der Auftragsbestand in denselben Jahren am Schlusse jedes zweiten Quartals:

1904:	3 192 000	Tonnen
1905:	4 829 000	„
1906:	7 000 000	„
1907:	7 603 000	„
1908:	3 313 000	„

Aber auch an der Baumwolle läßt sich die gewaltige wirtschaftliche Niederlage der maßgebenden Industrien deutlich genug erkennen. Die Einfuhr von Rohbaumwolle betrug Mai 1907 440 000 Doppelzentner, Mai 1908 dagegen nur 358 000 Doppelzentner. Die Einfuhr von Baumwollgarn zeigt einen Sturz von ca. 40%, im Zeitraum eines Jahres. Mai 1907 wurden 31 300 Doppelzentner eingeführt, Mai 1908 aber nur 19 300 Doppelzentner! Aus dieser Marktlage sind die Beschlüsse des Vereins süddeutscher Baumwollindustrieller, denen sich auch eine Versammlung westdeutscher Baumwollspinner angeschlossen hat, in der Baumwollspinnerei und -Weberei

für vier Monate eine 14prozentige Arbeitsreduktion eintreten zu lassen, schon zu verstehen. Wer kümmert sich aber um die Arbeiter, die vier lange Monate ohne Erwerb leben müssen? Hieran ist unwiderlegbar zu erkennen, daß eine staatliche Arbeitslosenversicherung unbedingt notwendig ist. Zum anderen ist aber auch der Wert der Arbeiterorganisationen, die bis jetzt die einzigen sind, die diese Pflicht freiwillig auf sich genommen haben, ebenso unwiderlegbar bewiesen. Zu all diesem wirtschaftlichen Elend, welches der Arbeiter gründlich auskosten muß, kommt noch die damit parallel gehende Verschlechterung der Lebensmittelpreise. Es seien nur einige Beispiele für die Preisbewegung am Schweinefleisch angeführt. 50 Kilo kosteten nämlich Ende Juni:

	1907	1908
Berlin . . .	48—54 Mk.	53—59 Mk.
Breslau . . .	44—54 „	48—55 „
Dresden . . .	51—58 „	58—66 „
Hannover . . .	50—58 „	53—63 „
Mannheim . . .	58—59 „	63—64 „
München . . .	54—60 „	53—70 „
Essen . . .	48—57 „	52—62 „

An die Bewegung der Schweinepreise hat sich fast unmittelbar auch schon eine Steigerung der Schweinefleischpreise angeschlossen. Wir geben zur Illustrierung wieder einige Beispiele aus Städten, in denen sich der Markthallenpreis im Juni für 1 Kilo Schweinefleisch wie folgt stellte:

	1907	1908
Danzig . . .	1,20 Mk.	1,30 Mk.
Berlin . . .	1,00 „	1,40 „
Dresden . . .	1,50 „	1,60 „
Chemnitz . . .	1,20 „	1,32 „
Lelpzig . . .	1,10 „	1,20 „
Stuttgart . . .	1,30 „	1,30 „
München . . .	1,36 „	1,42 „

Die Zusammenstellung zeigt die Bewegung sowohl in Nord- als in Mittel- und Süddeutschland; es läßt sich also annehmen, daß die Verteuerung ziemlich allgemein ist. Die Steigerung macht im Durchschnitt etwa 10 Pf. für das Kilogramm aus. Der monatliche Konsum von Schweinefleisch beträgt in Deutschland etwa 118 Millionen Kilogramm, das macht bei gleichem Konsum eine Mehrausgabe von ca. 12 Millionen Mark im Monat aus. Es ist ja selbstverständlich, daß diese Mehrausgabe nicht erfolgt, die große Masse des Volkes ißt eben weniger Fleisch.

Dazu kommt noch, daß die allgemeine Lage des deutschen Arbeiters schlechter ist als die der Arbeiter anderer Länder. So hat die englische Regierung jüngst ein Gelbbuch herausgegeben, welches ihre Studien über die Lage der Schutzollstaaten im Vergleich mit dem freihändlerischen England enthält. Darin wird im allgemeinen festgestellt, daß ein englischer Arbeiter, der nach Deutschland ausgewandert und seine alte Lebensweise weiter beibehalten würde, seine Ausgaben für Wohnung, Nahrungsmittel und Heizung um ein Fünftel erhöhen müßte, während der deutsche Arbeiter, der nach England einwandert und seine alte Lebensweise beibehalten würde, seine Ausgaben um etwa 45 Prozent herabsetzen könnte.

Was die deutschen Preise der notwendigen Lebensmittel betrifft, so stellten sie sich im Vergleich zu den englischen im Oktober 1905 wie folgt, wobei die englischen Preise mit 100 angenommen wurden: Würfelzucker 119, Butter 105, Kartoffeln 88, Weizenmehl 140, Milch 75, Rindfleisch 122, Schafschfleisch 137, Schweinefleisch 123, Speck 123, Kohle 124, Petroleum 135.

Die englischen und deutschen Löhne stellen sich wie 100 : 83; die englische und deutsche Arbeitszeit wie 100 : 111!

Auf jeden Fall sind dies Zahlen, die uns Deutschen zu Denken geben müssen.

Während so die Lage für den Arbeiter zurzeit eine um vieles verschlechterte ist, und, wie wir einleitend schon sagten, auch vorläufig sich nicht viel ändern wird, findet man auf der Seite der besonders klugen, das heißt: großen Reichtum besitzenden Leute schon wieder die Vorarbeiten zum Beutezug zu der in einigen Jahren wiederkehrenden wirtschaftlichen Hochflut.

Seit Jahren ist es in den eingeweihten Kreisen bekannt, daß in Deutschland einige wenige kapitalkräftige Herren in Wirklichkeit regieren. Die eigentlich ausschlaggebenden Namen sind nicht die industriellen Namen Stinnes, Thyssen usw., sondern hochfeudale Namen, wie Henkel von Donnersmarck, Fürst Fürstenberg, Fürst Chr. Kraft Hohenlohe und ähnliche. Und diese hochfeudalen Namen machen in letzter Zeit sehr viel von sich reden. Ihre Besitzer und damit gleichzeitig Inhaber ganz gewaltigen Grundbesitzes, überhaupt agrarischen Besitzes jeder Art, mobilisieren systematisch ihr feudales Eigentum. Den Herren ist es klar geworden, daß in Deutschland das mobile, also bewegliche Kapital höhere Renten abwirft als das immobile, und sofort zentralisieren sie die Verwaltung ihres Vermögens auf vollständig neuer Grundlage mit erstaunlichem Geschick, ohne Rücksicht zu nehmen auf »alte liebgewordene und bewährte Einrichtungen«. Man sieht, diese stockkonservativen Leute können auch »Umstürzer« sein, wenn der Vorteil ihnen zugute kommt.

Vor kurzem kamen Mitteilungen an die Öffentlichkeit, daß dem nach dem Schiffsahrtsmonopol strebenden Ballin ein nicht zu unterschätzender Gegner erstanden ist. Er heißt Fürst Chr. Kraft Hohenlohe. Das Streifobjekt ist die deutsche La-

vantelinie. Diese wurde vor einiger Zeit notleidend. Herr Ballin, der so etwas nicht ersehen kann, ohne hilfreich einzugreifen, nahm den Aufsichtsrat auf seine Seite, um vorerst einmal das Sanierungsgeschäft in aller Ruhe erledigen zu können. Aber — in der letzten Generalversammlung mußte er wütend einpacken, die Vertreter des Fürsten Hohenlohe verfügten über den größeren Teil der Aktien und damit über die Majorität. Dadurch wurden riesige Summen Wechsel in wenigen Tagen für die Levantelinie fällig, die Hohenlohe'sche Seite sorgte sofort für Deckung. Ballin droht eine neue Hamburger Levantelinie zu schaffen. So ist nun der Kampf zwischen Hohenlohe, der auch noch bei anderen Schifffahrtslinien beteiligt und überdies mit Henckel v. Donnersmarck und Fürsten Fürstenberg verbündet ist, gegen Ballin da. Er wird sich sicher sehr scharf gestalten, schon deswegen, weil in Endhafenplätzen der Levantelinie dem Vernehmen nach Banken existieren, an denen Hohenlohe'sches Kapital beteiligt ist.

So kämpft man jetzt schon um die Vorherrschaft auf der See, damit dann, wenn sich die Schifffahrt von ihrer jetzigen schlechten Lage mit der allgemeinen Wirtschaftslage erholt hat, für Einzelne, ohne preisunterbietende Konkurrenz fürchten zu müssen, die gewaltigsten Summen auf Kosten der Allgemeinheit herausgeschöpft werden können.

Ebensoich große Pläne der feudalen Herren merkt man auf dem städtischen Grundstücksmarkt. Auch der städtische Grund und Boden ist heute eine Art mobilen Kapitals. Er wechselt beständig seinen Eigentümer und wird durch Terraingesellschaften, Bodengesellschaften, Grundbanken usw. hin und her geschoben. Bei diesem schnellen Wechsel, der schon an den Umlauf des baren Geldes erinnert, gestattet die enorme städtische Entwicklung Deutschlands, aus dem Grund und Boden Gewinne zu ziehen, die die ländliche Bodenrente weit übersteigen. Deswegen haben die deutschen Feudalherren, die sonst so sehr für das platte Land schwärmen, schon längere Zeit in städtischen Besitzern spekuliert. Allerdings nicht selbständig, sondern durch Vermittlung von Bankiers und anderen Leuten. Die jetzige allgemeine Niederlage, besonders auf dem Berliner Baumarkt, wird nun zu einer großen Aktion ausgenutzt. Einmal, die Fürsten Fürstenberg und Hohenlohe und Graf Henckel von Donnersmarck lassen jetzt ihren riesigen Berliner Grundbesitz durch eigene, vollständig trustartig ausgebildete Verwaltungen pflegen. Es ist klar, wie gewaltig die Grundpreise durch solche Manipulationen in die Höhe schnellen müssen. Nun kommt noch dazu, daß diese Terraingroßspekulanten sich mit Baufirmen und Großbanken verbinden und dann die Marktpreise vollständig beherrschen. Solch eine Gründung hat sich erst in diesen Tagen vollzogen. Unter Leitung der Deutschen und der Darmstädter Bank und der Verwaltung des Fürsten von Fürstenberg ist die Vereinigung mit der Baufirma Boswau & Knauer, G. m. b. H. erfolgt. Die Baufirma beschäftigte im Geschäftsjahr 1906/07 über 500 Beamte und ungefähr 10000 Arbeiter. Der Jahresumschlag betrug 50 Millionen Mark! Diese Gesellschaft übernimmt sofort einen Baukomplex von 140000 Quadratmetern am Teltowkanal aus dem Besitze Fürstenbergs. Er erhält dafür 7 1/2 Millionen Mark! Die Gesellschaft selbst wird ihr Kapital um 30 1/2 Millionen vergrößern, um so vorläufig genügend Betriebsmittel für alle zu erledigenden Aufgaben in den Händen zu haben.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß mit solchen Gründungen die Preise für jeden Quadratmeter Boden wahre Sammlerpreise werden. Der Bau von billigen Arbeiterwohnungen z. B. wird dadurch fast zur Unmöglichkeit.

Währendem der Arbeiter und Kleingewerbebetreibende in seiner gesamten Lebenslage durch die

wirtschaftlich ungünstigen Zeiten fortwährend beengt und geschädigt wird ohne jeden Schutz von der Seite des Staates, währenddem ferner das kleinere Kapitalistentum sich von seinen wirtschaftlichen Niederlagen noch nicht wieder erholt hat, sehen wir also, wie sich die wenigen Gewaltigen, die feudalen Geldkönige, frei von jeder Rücksicht auf die allgemeinen Interessen, schon wieder die Grundlagen zur Ausbeutung in kommenden besseren Zeiten schaffen.

Der Arbeiter, der bei Kenntnis solcher Dinge immer noch nicht einsehen kann, daß der Kapitalismus nicht bekämpft werden muß, der verdient es wirklich nicht besser.

**Vermischtes.**

**Die Gewerkschaften Berlins im Jahre 1907.** Die Mitgliederzahl der Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen betrug Ende des Vorjahres 235980 gegen 252069 Ende 1906. Das ist ein Verlust von 16089 Mitgliedern. Verlust an Mitgliedern haben zu verzeichnen: Bauarbeiter 4996, Maurer 4600, Holzarbeiter 3845, Zimmerer 1157, Maler 949, Töpfer 324, Glaser 274, Bildhauer 264, Stukkateure 252, Tapezierer 197, Stein- und Marmorarbeiter 76, Dachdecker 46, Handels- und Transportarbeiter 2532, Fabrik- und Hilfsarbeiter 385, Wäschearbeiter (Sektion im Schneiderverband) 1232. Dann folgen mit ganz geringen Verlusten eine Reihe anderer Gewerkschaften. Ins gesamt sind 33 Organisationen von den Mitgliederverlust betroffen. Eine Mitgliederzunahme haben 25 Gewerkschaften zu verzeichnen. An erster Stelle stehen hier die Textilarbeiter mit 1085; dann folgen die Steinsetzer mit 675, die Buchdruckerhilfsarbeiter mit 639, Buchdrucker mit 561, Metallarbeiter mit 519, Buchbinder mit 349, Bäcker mit 316 und die Schneider mit 300 Zunahme. Eine auffällige Erscheinung ist die Fluktuation. 101296 Mitglieder darunter 12906 weibliche, werden als ausgetreten bezw. abgereist aufgeführt. Das ist im Jahre 1907 ein Mehr von 38122 gegen 1906. Ganz besonders kraß ist die Fluktuation bei den Bauarbeitern und bei den Berliner Hausdienern (Sektion des Handels- und Transportarbeiterverbandes). Fast noch größer ist die Fluktuation unter den weiblichen Mitgliedern. Wir zählen derer 16982. Im Jahre 1907 sind 11307 ein- und 12906 ausgetreten, demnach sind 1599 Personen mehr aus als eingetreten. Interessant gestaltet sich das Stärkeverhältnis der Organisationen. An erster Stelle steht der Deutsche Metallarbeiterverband mit 63109 Mitgliedern, ihm folgt der Handels- und Transportarbeiterverband mit 31200 und der Holzarbeiterverband mit 24209, die Maurerorganisation mit 11224, der Buchdruckerverband mit 9838, die Organisation der Schneider mit 8901, die der Bauarbeiter mit 6427, Buchbinder mit 6393, Fabrikarbeiter mit 6011 und die Gemeindearbeiter mit 5839 Mitgliedern. Diese zehn Organisationen haben einen Mitgliederbestand von zusammen 173051 Personen. 1000 bis 5000 Mitglieder haben 16 Gewerkschaften. Es zählen hierzu: Bäcker, Bildhauer, Brauer und Brauereiarbeiter, Buchdruckerhilfsarbeiter, Gärtner, Gastwirtsgehilfen, Handlungsgehilfen, Lithographen und Steindruck, Maschinisten und Heizer, Sattler, Schmiede, Schuhmacher, Tabakarbeiter, Tapezierer, Textilarbeiter und Töpfer. 18 Gewerkschaften haben 500 bis 1000 Mitglieder. Die Asphaltreue haben 231, die Photographen und Schirmmacher je 197, Technisches Bühnenpersonal 170, Xylographen 167, Handschuhmacher 163, Blumen- und Blätterarbeiter 100, Formstecher 68, Lagerhalter 66 und Zigarrensortierer 56 Mitglieder. Es sind dieses die zehn kleinsten Organisationen.

**Der berühmte Geheimlaß der bayrischen Metallindustriellen** wurden von der

Münchener »Jugend« in folgenden treffenden Strophen besungen:

Wo ist die patriarchalische Zeit,  
Die schöne, die herrliche, gute,  
Da der Herr als oberste Obrigkeit  
Noch den Knecht dressiert mit der Knute?

Ach Gott, wie so manches Ideal  
Ist auch das Faustrecht verschwunden!  
Es hat in Gewerkschaften — o Skandal!  
Das Arbeitsvolk sich verbunden.

Und jetzt »erniedrigen« sich sogar  
Zur Einigkeit, welche Misere!  
Der Handlungsgehilfen schändliche Schar,  
Die Techniker, Ingenieure.

Sie streben frevelnd nach Koalition,  
Denn jede Scham ist geschwunden,  
Sie wollen — das Pack! — einen Mindestlohn  
Und Regelung der Arbeitsstunden!

Sie haben sich auf einmal erfrecht,  
Zu trachten nach besserem Leben  
Und ihrem gesetzlich verbürgtem Recht  
Auch praktischen Ausdruck zu geben!

Ja, ja, es ist eine schreckliche Zeit,  
Und das Herz der Edelsten blutet!  
Wo bist du, du schöne Vergangenheit,  
Wo der Herr den Knecht noch geknütet?

**Die Militärischen- und Kriegervereine,** die sich nach außenhin als politisch neutral bezeichnen, sind in Wirklichkeit nichts weiter als eine Schutztruppe der Reaktion. Einen neuen Beweis dafür liefert die Chronik des Lübecker Kameradschaftsbundes der 70er und 162er, die nach einer blutigen Scharfmacherei gegen die Sozialdemokratie auch gegen die freien Gewerkschaften in fogender Weise vom Leder zieht: »Mit der Sozialdemokratie durch und durch eins sind aber die sogenannten freien Gewerkschaften. Daher fordern die Beschlüsse des Kfthäuserbundes den Austritt unserer Kameraden Arbeiter aus diesen Gewerkschaften. Hier öffnet sich ein weites Arbeitsgebiet für uns, denn wenn wir von den Kameraden Arbeitern Lösung von diesen Gewerkschaften fordern, müssen wir ihnen dagegen Schutz gegen Anfeindungen und ungestörte Arbeitsgelegenheit bieten.« Das offene Eingeständnis, daß die Kriegervereine gegen die freien Gewerkschaften arbeiten, ist wichtig. Die Aufgabe der freien Gewerkschaften besteht bekanntlich in der Hauptsache darin, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben, ihnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Indem die Militärsich hiergegen wenden, werden sie zum Helfershelfer der Ausbeuter. Das sollten die Arbeiter bedenken, die leider noch immer ein großes Kontingent der Mitglieder dieser Vereine stellen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**J. T. B.** Seit wann werden denn Versammlungsberichte an die Expedition gesandt? Zur Durchackerung derartiger Einsendungen, die meist dringend notwendig ist, ist die Redaktion da, deren Adresse Sie am Kopf jeder Nummer verzeichnet finden. — **O. A., J.** Den letzten Absatz lassen wir aber weg, da man das, was man tun will, nicht vorher anzukündigen braucht. 20 Pf. Strafporto bezahlt. —

■ ■ Stellenangebote ■ ■

**Chiffre-Inserate**  
Wenden im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. Die Expedition.

Gesucht tüchtiger  
**Positiv-Retuscheur**  
für Maschinenretusche. [1,50]  
Brunotte & Keese, Düsseldorf.

**2 Landschaftsgraveure,**  
welche in Fabrikansichten und im Figürlichen erstklassiges leisten, finden sofort oder später bei hohem Gehalt angenehme Lebensstellung. Geil. Offerten nebst Gehaltsansprüchen unt. Einsendung von Mustern erbittet [3,00]  
Franz Kaufmann, Stuttgart.

Wir suchen per sofort 2 tüchtige  
**Holzstecher, 1 Messingstecher,** sowie ein tücht. Aufzeichner, solcher, welcher auch Walzenarbeit versteht, bevorzugt. [4,50]  
Gehr. Pelzing, Hohenlimburg.

**Tüchtige Farbätzer**

für drei und vier Farben sofort gesucht.  
J. G. Scheiter & Giesecke,  
Leipzig. [1,80]

■ ■ Verschiedenes ■ ■

**Wollen Sie** Ihre prakt. Vorteile erweitern, so kaufen Sie sich den, für jeden Kollegen unentbehrlich.  
**praktisch. Umdrucker**  
von Bernhard Enders. Druck u. Verlag von Conrad Müller, Skeuditz. Pr.inkl. Porto 80Pf.

Prosp. gratis und franko, **Arbeitsmethode**  
f. Photochrom u. Rezeptf. 10.— Mk.  
Off. R. Barth, München, Liebigstr. 39.

■ ■ Verbandsnachrichten ■ ■

Unserem langjährigen Vorsitzenden, Kollegen [1,35]  
**Friedrich Schäfer**  
bei seiner Abreise nach München ein herzliches Lebewohl  
und viel Glück im neuen Wirkungskreise.  
**Die Lichtdrucker Dresdens.**

**Achtung! Cöln Achtung!**

Alle Zuschriften an die Zahlstelle Cöln, sowie Anfragekarten sind vom 5. September bis 19. Oktober an **Walter Dröhs,** Schoofenstr. 51, II zu richten. [1,05]

**Achtung! Hamburg!**

Alle für die hiesige Verwaltung bestimmten Sendungen sind von jetzt ab an den Kollegen **Alwin Müller,** Hamburg 1, Schemenburgerstr. 14, IV zu richten. [1,05]

Vorstände und Kollegen werden dringend um Bekannngabe der jetzigen Adresse folgender Kollegen gebeten:

- Adolf Seitz,**  
Steindruckere aus Stuttgart.
  - Bernhard Schröder,**  
Lith. Maschinenmeister aus Iserlohn.
  - Joseph Schiff,**  
Chemigraph aus Nemy.
  - Oskar Burger,**  
Chemigraph aus Augsburg.
  - Iwan Tatomirowitsch,**  
Kopist aus Serbien.
- Werte Zuschriften werden bestens verdankt und erblittet [2,85]  
**die Lithographia Basel in Basel.**